

Eingereicht von Eva Maria Dennhardt

Hoffnung

Es reden und träumen die Menschen viel
Von bessern künftigen Tagen;
Nach einem glücklichen goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen;
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling locket ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben;
Denn beschliesst er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er - die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Toren,
Im Herzen kündigt es laut sich an:
Zu was Besserm sind wir geboren.
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

(Friedrich Schiller, 1759-1805, deutscher Dichter, Philosoph, Schriftsteller, Dramatiker)

Eingesandt von Eva-Maria Dennhardt:

Liebe Lesefreunde! Es könnte ja sein, dass einige von Ihnen den Text von Amanda bei der Amtseinführung von Amerikas neuem Präsidenten Joe Biden gerne nochmal in Ruhe und in Übersetzung lesen möchten. Unser Literaturkreismitglied Regina hat ihn aufgetan und mir so geschickt.

Amanda Gorman gibt all jenen Menschen/Dichtern eine Stimme, die kein Eigentum hatten, aber Eigentum waren. Das widerspricht nicht der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, denn (schwarze) Sklaven waren keine Menschen, sondern Sachen.



Einzig die Bibel versprach diesen Menschen Hoffnung. Daher auch die manchmal so altmodische und für uns pathetische Diktion. Mit freundlichen Grüßen, habt eine gute Woche und passt auf euch auf!

[Zum Lesen des gesamten Textes mit deutscher Übersetzung.](#)

Eingesandt von Stefan Nagel:

Aus Wind, Sand und Sterne
von Antoine de Saint Exupery

Nur das Unbekannte ängstigt den Menschen. Sobald man ihm die Stirn bietet, ist es schon kein Unbekanntes mehr, besonders wenn man es mit hellsichtigem Ernst beobachtet.



Eingesandt von Eva-Maria Dennhard



Besagter Lenz ist da

Verfasst von Erich Kästner

Es ist schon so. Der Frühling kommt in Gang.
Die Bäume räkeln sich. Die Fenster staunen.
Die Luft ist weich, als wäre sie aus Daunen.
Und alles andre ist nicht von Belang.

Man sollte wieder mal spazieren gehen.
Das Blau und Grün und Rot war ganz verblichen.
Der Lenz ist da! Die Welt wird frisch gestrichen!
Die Menschen lächeln, bis sie sich verstehn.

Die Gärten sind nur noch zum Scheine kahl.
Die Sonne heizt und nimmt am Winter Rache.
Es ist zwar jedes Jahr dieselbe Sache
doch es ist immer wie zum erstenmal.

Eingesandt von Eva-Maria Dennhardt

Wilhelm Busch . 1832-1908

Karneval

Auch uns, in Ehren sei's gesagt,
Hat einst der Karneval behagt,
Besonders und zu allermeist
In einer Stadt, die München heißt.

Wie reizend fand man dazumal
Ein menschenwarmes Festlokal,
Wie fleißig wurde über Nacht
Das Glas gefüllt und leer gemacht,

Und gingen wir im Schnee nach Haus,
War grad die frühe Messe aus,
Dann konnten gleich die frömmsten Frau'n
Sich negativ an uns erbau'n.

Die Zeit verging, das Alter kam,
Wir wurden sittsam, wurden zahm.
Nun sehn wir zwar noch ziemlich gern
Die Sach' uns an, doch nur von fern
(Ein Auge zu, Mundwinkel schief)
Durchs umgekehrte Perspektiv.

Eingesandt von Eva-Maria Dennhardt

Erich Kästner

Der Februar

Nordwind bläst. Und Südwind weht.
Und es schneit. Und taut. Und schneit.
Und indes die Zeit vergeht
bleibt ja doch nur eins: die Zeit.

Pünktlich holt sie aus der Truhe
falschen Bart und goldnen Kram.
Pünktlich sperrt sie in die Truhe
Sorgenkleid und falsche Scham.

In Brokat und seidnen Resten,
eine Maske vorm Gesicht,
kommt sie dann zu unsren Festen.
Wir erkennen sie nur nicht.

Bei Trompeten und Gitarren
drehn wir uns im Labyrinth
und sind aufgeputzte Narren
um zu scheinen, was wir sind.

Unsre Orden sind Attrappe.
Bunter Schnee ist aus Papier.
Unsre Nasen sind aus Pappe.
Und aus welchem Stoff sind wir?

Bleich, als sähe er Gespenster,
mustert uns Prinz Karneval.
Aschermittwoch starrt durchs Fenster.
Und die Zeit verläßt den Saal.

Pünktlich legt sie in die Truhe
das Vorüber und Vorbei.
Pünktlich holt sie aus der Truhe
Sorgenkleid und Einerlei.

Nordwind bläst. Und Südwind weht.
Und es schneit. Und taut. Und schneit.
Und indes die Zeit vergeht,
bleibt uns doch nur eins: die Zeit.

Eingesandt von Gabriele Canstein

Schneeglöckchen.

Wisst ihr, was ich war, wie ich lebte? Ihr wisst, was Verzweiflung ist; dann werdet ihr verstehen, was Winter heißt.

Ich rechnete nicht damit zu überleben,
die Erde drückte mich nieder. Ich rechnete nicht damit, wieder zu erwachen, in der feuchten Erde zu fühlen, dass mein Körper wieder zu antworten vermag und sich nach so langer Zeit daran erinnert, sich wieder zu öffnen im kalten Licht des frühesten Frühlings –
Scheu, ja, aber wieder unter Euch rufe ich ja, wagt Freude im rauen Wind der neuen Welt.



Eingesandt von Eva-Maria Dennhardt

Schneeglöckchen.

Wisst ihr, was ich war, wie ich lebte? Ihr wisst,
was Verzweiflung ist; dann
werdet ihr verstehen, was Winter heißt.
Ich rechnete nicht damit zu überleben,
die Erde drückte mich nieder. Ich rechnete nicht damit,
wieder zu erwachen, in der feuchten Erde
zu fühlen, dass mein Körper
wieder zu antworten vermag und sich nach so langer Zeit
daran erinnert, sich wieder zu öffnen
im kalten Licht
des frühesten Frühlings –
Scheu, ja, aber wieder unter Euch
rufe ich ja, wagt Freude
im rauen Wind der neuen Welt.

Eingesandt von Gabriele Canstein

Johann Peter Hebel (1760-1826)

Neujahrslied

Mit der Freude zieht der Schmerz
traulich durch die Zeiten.
Schwere Stürme, milde Weste,
bange Sorgen, frohe Feste
wandeln sich zu Zeiten.

Und wo eine Träne fällt,
blüht auch eine Rose.
Schon gemischt, noch eh' wir's bitten,
ist für Throne und für Hütten
Schmerz und Lust im Lose.

War's nicht so im alten Jahr?
Wird's im neuen enden?
Sonnens wallen auf und nieder,
Wolken gehn und kommen wieder
und kein Mensch wird's wenden.

Gebe denn, der über uns
wägt mit rechter Waage,
jedem Sinn für seine Freuden,
jedem Mut für seine Leiden
in die neuen Tage,

jedem auf dem Lebenspfad
einen Freund zur Seite,
ein zufriedenes Gemüte
und zu stiller Herzensgüte
Hoffnung ins Geleite!

Eingereicht von Heide Steinmann

Quelle unbekannt

Hoffnungslicht

Das Leben bremst zum zweiten Mal, die Konsequenzen sind fatal, doch bringt es nichts wie wild zu fluchen, bei irgendwem die Schuld zu suchen, denn solch wütendes Verhalten wird die Menschheit weiter spalten, wird die Menschheit weiter plagen an diesen wahrhaft

dunklen Tagen. Viel zu viel steht auf dem Spiel, Zusammenhalt, das wär ein Ziel. Nicht jeder hat die gleiche Sicht, nein, das müssen wir auch nicht.

Die Lage ist brisant wie selten, trotzdem sollten Werte gelten und wir uns nicht die Schuld zuweisen, es hilft nicht, wenn wir uns zerreißen, keiner hat so weit gedacht, wir haben alle das gemacht, was richtig schien und nötig war, es prägte jeden dieses Jahr.

Für alle die es hart getroffen, lasst uns beten, lasst uns hoffen, dass diese Tage schnell vergehen und wir in bessere Zeiten sehen.

Ich persönlich glaube dran, dass man zusammen stark sein kann. Für Wandel, Heilung, Zuversicht zünd` mit mir an ein Hoffnungslicht.

Eingereicht von Aribert Marohn

Salvete amicis,

ich möchte nicht darauf verzichten, meine Antwort auf ein christliches Rundschreiben aus dem Hause Kraffts zur Kenntnis zu bringen. Da es nur eine persönliche Kurznotiz von A.K. enthält, hat es also durchaus im öffentlichen Modus verfasst worden.

Hier also zur Kenntnis und Erbauung an meine Freunde im epikureischen Kepos:

Anno Domini MMXX /

Sehr geehrte Frau Krafft, verehrter Herr Krafft,

als Dank für Ihre freundliche Berichterstattung über Ihre Erfahrungen in dieser unserer misslichen Lebenssituation möchte ich einige Beispiele aus meinem epikureischen Kepos zitieren, der aus Büchern (Hörbüchern), Youtubeszenen (Vorträgen, Dokumenten) und unzähligen Wahlmöglichkeiten meines Smart-TV besteht.

Nicht erst seit dem staatlich verordneten Herunterfahren sämtlicher kultureller Angebote und damit auch meiner Kontakte zu gebildeten Mitmenschen bewege ich mich im Elysium abendländischer Kultur. Ich bitte um Nachsicht, wenn die christliche Saturnalie keine Erwähnung findet.

Wäre das Christentum nicht 380 Staatsreligion geworden, Athene hätte ihren Schutzschild gegen Medusa/Corona wirksam einsetzen können. Dixi /Amen !

Anregend und Abwehrend. Im Sinne meiner sehr geschätzten Kulturgöttin grüße ich einleitend mit einigen Passagen aus einem Interview des Philosophie Magazins:

"Die Philosophin Åsa Wikforss, die zu den wichtigsten intellektuellen Stimmen Schwedens gehört, erklärt die Ursachen zunehmender Wissensresistenz und was Gesellschaften dagegen tun können. In Schweden können alle Abiturienten ihren Bestseller Alternativa Fakta kostenlos erhalten.

Was kann die Philosophie Schülerinnen und Schülern über die Wahrheit beibringen?

Alles! Schon wenn man wissen möchte, was Wahrheit und Wissen ist, fragt man die Philosophie. Viel von dem was gerade passiert – Fehlinformationen, Fake News –, basiert auf Schwachstellen in der Natur unseres Wissens. Wissen, das ist gerechtfertigter, wahrer Glaube.

Und wir Menschen können einen Glauben an etwas auf zwei Arten rechtfertigen: Es gibt Evidenz durch Erfahrung, also durch das, was wir fühlen, sehen, hören. Und es gibt Evidenz, die wir von Menschen bekommen, die mehr wissen als wir. Was wir über die Welt wissen, über Geschichte, Geographie, Fußball oder Politik, wissen wir meist nicht, weil wir selbst dabei waren, sondern von anderen Menschen.

Wir können Wissen über Generationen akkumulieren und weiterverbreiten. Einerseits ist das eine große Stärke. Andererseits ist es eine Schwäche. Denn unser Wissen beruht zu einem Großteil auf Vertrauen in andere Menschen, das wiederum ausgenutzt werden kann. Damit ich beispielsweise von Ihnen Wissen bekommen kann, muss ich Ihnen glauben. Um Ihnen zu glauben, brauche ich wiederum Vertrauen.

Psychologische Forschung zeigt, dass wir von Natur aus sehr vertrauensvoll sind. Wenn uns jemand etwas erzählt, ist normalerweise unser erster Impuls, es zu glauben. Auf der einen Seite kann dieses Vertrauen missbraucht werden, um Falschheiten zu verbreiten. Auf der anderen Seite kann Vertrauen untergraben werden. Genau dieses Untergraben von Wissen können wir derzeit vielerorts beobachten. Politisch motivierte Fehlinformationen zielen oft darauf ab, das Vertrauen der Menschen in ernstzunehmende Wissensquellen zu unterminieren."

Ich verweise auf die unsäglich peinliche und dumme Rolle, die in den USA gerade die Frömmsten der Frommen (Tea Party/ Evangelikale) spielen, indem D.Trump als von Gott gesandter Messias als Waffe gegen die Demokratie eingesetzt wird. (50% der US-Amerikaner). Anklänge an die Deutschen Christen (1933-1945) mögen beachtet werden.

Ein weiterer Hinweis:

Endlich erscheint eine Kampfansage gegen meinen Intimfeind Augustinus, dessen toxische Lehre von der Erbsünde Christi menschenfreundliche Botschaft vergiftet hat. Und: Der Augustinermönch Luther hat bewußt darauf verzichtet, die Frau als Ursache aller Sünde zu entlasten. Die Folgen sind unendliches Leid durch Diskriminierung. Bis 1918 endlich Thron und Altar auseinanderbrechen und die Rolle der Frau neu definiert wird !!! Alle heutigen feministischen Exzesse (z.B. Genderitis usw.) müssen toleriert werden.

Dieses grandiose Buch hätte von mir sein können, wenn ich über die fachliche Kompetenz verfügte. Jedes Wort erhält meine Akklamation.

Carel van Schaik, Anthropologe / Kai Michel, Historiker

Die Wahrheit über Eva: Die Erfindung der Ungleichheit von Frauen und Männer

Wer hat Angst vor der "Evolution"? So klug und engagiert heute über Diskriminierung debattiert wird, fällt auf, dass eine der wichtigsten Fragen ausgeklammert wird: Wie konnte es überhaupt dazu kommen, dass Frauen um Gleichberechtigung kämpfen müssen? Zweitausend Jahre lang lieferte die Bibel die Antwort: Weil Eva eher der Schlange als Gott vertraute, müssen all ihre Nachfahren den Männern untertan sein. Auch die Biologie schob lange den Frauen die Schuld zu: Sie seien nun mal das schwache Geschlecht.

Kein Wunder, dass sich ein Eva-Tabu etablierte und seither die Evolution gemieden wird. Es könnte ja sein, dass etwas an der herrschenden Ungerechtigkeit «natürlich» wäre. Von wegen! Die Wahrheit über Eva, über die biblische wie die biologische, zeigt: Ohne die Frauen ist der Erfolg unserer Spezies nicht zu verstehen. Und ihre Unterdrückung war alles andere als Normalität. Die solidarische, wenn auch immer delikate Beziehung der Geschlechter ist unser evolutionäres Erfolgsgeheimnis.

Carel van Schaik und Kai Michel nehmen in ihrem neuen Buch zwei Millionen Jahre Menschheitsgeschichte in den Blick. Sie zeigen, wie sich die Beziehung von Frauen und Männern entwickelte und was sie massiv ins Ungleichgewicht brachte. Neue Einsichten aus Evolutionsbiologie und Genetik, Archäologie, Ethnologie und Religionswissenschaft erhellen den komplexen Prozess, der die Frauen ins Leid stürzte, aber auch den Männern alles andere als gut tat.

Die Erfolgsautoren studieren das Verhalten unserer Primaten-Verwandtschaft, inspizieren phantastische Steinzeiteiligtümer und durchforsten die Bibel. Sie zeigen, warum Treue eine männliche Erfindung ist und wieso Sexualität verteufelt wurde. Sie enthüllen, was bis heute Ehe, Familie und die Sphären der Macht kontaminiert. Die Wahrheit über Eva kann helfen, die Misere der Geschlechter endlich zu beenden.

«Ein unglaublich aktuelles Buch, das tiefe Einblicke in die Rolle bietet, welche die Religion bei der Aufrechterhaltung traditioneller Geschlechterrollen und Machtstrukturen spielt.»

Sarah Blaffer Hrdy, Anthropologin und Autorin von «Mutter Natur: Die weibliche Seite der Evolution»

Aus meiner Tätigkeit als Islambeauftragter der Senioren-Union der CDU (fast 20 Jahre) und der mehrmaligen Lektüre des Koran weiß ich um das Fortbestehen der Verdammung von Frauen !

Aus aktuellem Anlass:

Ein wichtiges aktuelles Buch des phänomenalen Historikers Christopher Clark:

Gefangene der Zeit – Geschichte und Zeitlichkeit von Nebukadnezar bis Trump

Zitat: "Schon die Pest im frühneuzeitlichen Venedig und Florenz, so erinnert uns Clark, rief unter der Bevölkerung blankes Entsetzen hervor, ebenso die völlige Ignoranz unter jungen Florentinern. Die staatlichen Anordnungen zur Eindämmung wurden von der Bevölkerung dort angenommen, wo ein Vertrauen in die politische Herrschaft bestand, und dort abgelehnt, wo eben dies fehlte."

Ich sage Adieu -ohne jeden Hinweis auf fröhliche Weihnachten (s.Trier 2020) - mit einem Gedicht des Lyrikers, der seit Internatszeiten mein Leben bestimmt hat:

A Clear Midnight

Walt Whitman

THIS is thy hour O Soul, thy free flight into the wordless,
Away from books, away from art, the day erased, the lesson done,
Thee fully forth emerging, silent, gazing, pondering the themes thou lovest best.
Night, sleep, and the stars.

Im alten Rom opferte man Aesculap einen Hahn, um ihn zu veranlassen,
die Gesundheit eines wichtigen Mitmenschen zu stabilisieren, zu heilen,
kurz, um zu helfen. Ich zitiere nur.

Ich wünschen Ihnen, lieber Herr Krafft, Zuversicht und Vitalität im Modus
des hoffentlich Genesenden.

Herzlichst Ihr
Aribert Marohn

Eingereicht von Eva Maria Dennhardt

Konstatinos Kavakis

Ithaka

Brichst du auf gen Ithaka,
wünsch dir eine lange Fahrt,
voller Abenteuer und Erkenntnisse.

Die Lästrygonen und Zyklopen,
den zornigen Poseidon fürchte nicht,
solcherlei wirst du auf deiner Fahrt nie finden,
wenn dein Denken hochgespannt, wenn edle
Regung deinen Geist und Körper anrührt.

Den Lästrygonen und Zyklopen,
dem wütenden Poseidon wirst du nicht begegnen,
falls du sie nicht in deiner Seele mit dir trägst,
falls deine Seele sie nicht vor dir aufbaut.

Wünsch dir eine lange Fahrt.

Der Sommermorgen möchten viele sein,
da du, mit welcher Freude und Zufriedenheit!

In nie zuvor gesehene Häfen einfährst;
Halte ein bei Handelsplätzen der Phönizier
Und erwirb die schönen Waren,
Perlmutter und Korallen, Bernstein, Ebenholz
Und erregende Essenzen aller Art,
so reichlich du vermagst, erregende Essenzen,

besuche viele Städte in Ägypten,
damit du von den Eingeweihten lernst und wieder lernst.

Immer halte Ithaka im Sinn.

Dort anzukommen ist dir vorbestimmt.

Doch beeile nur nicht deine Reise.

Besser ist, sie dauere viele Jahre;

Und alt geworden lege auf der Insel an,
reich an dem, was du auf deiner Fahrt gewannst,
und hoffe nicht, dass Ithaka dir Reichtum gäbe.

Ithaka gab dir die schöne Reise.

Du wärest ohne es nicht auf die Fahrt gegangen.

Nun hat es dir nicht mehr zu geben.

Auch wenn es sich dir ärmlich zeigt, Ithaka betrog dich nicht.

So weise, wie du wurdest, in solchem Maße erfahren,
wirst du ohnedies verstanden haben, was die Ithakas bedeuten.

Eingereicht von Heide Steinmann

Was ist Sozialismus?

Es gibt keine Arbeitslosigkeit, aber niemand arbeitet.

Keiner arbeitet, aber alle erhalten Lohn.

Alle erhalten Lohn, aber damit kann man nichts kaufen,

Nichts kann man kaufen, aber jeder besitzt alles.

Jeder besitzt alles, aber alle sind unzufrieden.

Alle sind unzufrieden, aber alle stimmen bei den Wahlen für das System.

Eingesandt von Gabriele Canstein

Heinrich Heine

Doctrin

Schlage die Trommel und fürchte dich nicht,
Und küsse die Marketenderin!
Das ist die ganze Wissenschaft,
Das ist der Bücher tiefster Sinn.

Trommle die Leute aus dem Schlaf,
Trommle Reveille mit Jugendkraft,
Marschire trommelnd immer voran,
Das ist die ganze Wissenschaft.

Das ist die Hegel'sche Philosophie,
Das ist der Bücher tiefster Sinn!
Ich hab' sie begriffen, weil ich gescheidt,
Und weil ich ein guter Tambour bin.

Eingesandt von Hildegard Woelk

Maskenzeit.

Ach, wie war es doch vordem ohne Maske so bequem, ich erkannte das Gesicht auch bei schummerigem Licht.

Jetzt muss ich oft meehrmals schauen, denn manchmal sehe ich nur Augenbrauen.

Wenn ich frage: "Wer sind denn Sie?" Heißt es oft: „Na, ich bin doch die ...“

Hinter der Mund-Nasen-Maske bleibt vieles verborgen. Sagte da eben jemand zu mir „Guten Morgen“?

Es ist wahrlich eine ungewöhnliche Zeit. Will hoffen, dass sie nicht mehr lange bleibt.

Trösten kann uns ja vielleicht: Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei.

Eingesandt von Heide Steinmann:

Mein Freund der Baum

Ich stand bei einem alten Baum und seine Stimme hört' ich kaum, als er mir zurief: "Bleibe hier. Ich bringe alles Gute dir." Der Stamm sieht aus wie ein Gesicht und durch die Blätter fiel das Licht. Die Augen sahen mich groß an. Es zog mich fest in seinen Bann. Die Borke hart und aufgerissen. Was hat ihn denn nur so verschlissen? Was hat er alles schon ertragen? Ich werde ihn so vieles fragen. Ich fühle mich bei ihm geborgen und mir vergehen alle Sorgen. Ich bin so glücklich, bin so froh, und das soll bleiben immer so. Ich sollte zwar nach Hause gehen, doch ich blieb bei ihm stehen. Ich sage nicht auf Wiedersehn, denn dort bei ihm war es so schön.